

Nekr
F
123

DR. MED. ROBERT FRITZSCHE

Nekr F 123

Dr. med.

ROBERT FRITZSCHE-KUNDERT

3. Januar 1891 - 1. April 1978

91979, 0576
u. Comtesse, Filisur





Gedenkfeier
in der Stadtkirche Glarus
Mittwoch, den 5. April 1978

Musikalische Umrahmung
Dora Kobelt, Mitlödi/Glarus, Violine
Ursula Hauser, Kilchberg, Orgel
Antonio Vivaldi
Aus der d-moll-Sonate
Georg Friedrich Händel
Adagio aus der F-Dur-Sonate

Orgel-Eingangsspiel

J. S. Bach

Fantasie in c-moll

Text: Offenbarung 2, 10

"Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben."

Liebe Trauerfamilien!

Liebe, verehrte Trauergemeinde!

Abschiednehmen ist immer schmerzlich, und tut umso mehr weh, wenn der Mensch, den man ziehen lassen muss, einem nahestand. Indes, Abschiednehmen kann sehr verschieden sein. Es gibt ein Abschiednehmen aus Verzweiflung, nur Schmerz, ohne Hoffnung, ohne Lichtblick - oder es kann ein getröstetes, hoffnungsvolles Abschiednehmen sein. Gerade diese Stunde des Abschieds darf im Zeichen der Hoffnung und freudiger Gewissheit stehen, und so zu einer Stunde des Dankes werden.

Wenn wir das Leben des Verstorbenen überblicken, sollten wir da nicht Grund zum Danken haben? Er wurde in eine Welt hineingeboren, die uns wie eine ferne Vergangenheit anmutet. 1891 - das ist für uns eine total andere Welt. Viele behaupten, das sei die gute, alte Zeit gewesen, aber wir nehmen das heute nicht mehr so ganz wörtlich. Auch damals lebten die Menschen zwischen Schuld und Sühne, auch damals gab es die Beschwerden des Alters, der Krankheit und des Todes. Aber eines ist richtig: die Welt von damals war irgendwie gesünder, heiler und intakter. Nicht wie die Welt von heute hart am Abgrund. Es war eine Welt, die die zwei grossen Kriege mit ihren Vor- und Nachwehen noch vor sich hatte, und die nicht ahnte, dass es die Unmenschlichkeiten unseres Jahrhunderts überhaupt einmal geben könnte. Es war die Welt des Werdens unseres technischen Zeitalters, eine Welt voller Aufschwung, voller Hoffnung.

In diese zukunftssträchtige Zeit durfte der Verstorbene als Jüngster unter fünf Brüdern in einem von edelster Gesinnung geprägten Elternhaus aufwachsen. Wie schon der Bruder Ernst (der nachmalige hochgeschätzte chirurgische Chefarzt am Glarner Kantonsspital) ergriff auch Robert Fritzsche nach der Schulzeit in Glarus und der Matura an der Kantonsschule Zürich das Studium der Medizin, und folgte darin dem hohen Beispiel seines Vaters. Und auch hier war es eine Zeit des Aufbruchs, die schliesslich ihren Ausdruck fand in der Gestalt einer "modernen" Medizin mit ihren vielen Möglichkeiten, aber doch immer auch noch mit den ihr gewiesenen Grenzen. Ganz so wie der Vater und der Bruder, mit denen eine wunderbare Arbeits- und Gesinnungsgemeinschaft ihn verband, hat auch Dr. Robert Fritzsche in einer langen und beruflich ausgefüllten Lebenszeit die Treue und Hingabe ins Zentrum seines Dienstes am kranken Mitmenschen gerückt. Ich glaube, nicht zu viel zu sagen, wenn ich annehme, dass das Leben des Verstorbenen ein von Gott ergriffenes Leben war. Gerade er, der Enkel eines grossen Theologen, wusste um den von Gott her gebotenen Dienst am Mitmenschen. Das Ethos seines Lebens als Arzt war die vom Evangelium gebotene Liebe. So sah er nicht nur das je kranke Organ, sondern er sah den ganzen leidenden Menschen mit Leib und Seele. Der berühmte Eid des Hippokrates fand in seinem Leben die Auslegung des Christen: Der ganze Mensch ist dem Menschen anvertraut, wie auch Christus sich des ganzen Menschen angenommen hat. Aber der Verstorbene hat gewusst, wie schwer es ist, in rech-

ter Weise Mensch für den Menschen zu sein. Er sah die Grösse der Aufgabe. Dies zu sehen war ihm möglich, weil er wusste, dass Leben nicht Alleingang ist, sondern dass Gott in dieses Leben mit hineingehört. Und er wusste weiter, dass Gott seine Mit-Menschlichkeit, sein Helfen-Wollen unübersehbar zeigt, indem er Mensch für den Menschen wurde. Das Kirchenjahr mit Sonntagen und Feiertagen hat für den Verstorbenen ein langes Leben lang die volle Gültigkeit bewahrt. Er verschloss sich der Botschaft von der göttlichen Wahrheit nicht, sondern übte seinen Beruf vom Boden religiöser Verheissung her aus. Dafür ist und bleibt die christliche Gemeinde an diesem Ort ihm dankbar.

Das Textwort aus der Johannes-Offenbarung, das ich eingangs gelesen habe, war der Konfirmandenspruch des Verstorbenen, wie er am 24. März 1907 von Pfarrer Marty dem Jüngling in dieser Stadtkirche mit auf die Lebensreise gegeben wurde. "Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Ich meine, Dr. Robert Fritzsche sei in all seiner gütigen Ausstrahlung ein Mensch der Hingabe und der Treue gewesen. In wie vielen Hilfsorganisationen hat er helfend und beratend seinen Dienst als Arzt und Mensch geleistet (die verschiedenen Todesanzeigen in den Zeitungen haben diese Tätigkeiten wieder in Erinnerung gerufen). Aber ich denke nun doch, dass von ihm noch ein Wort des Dankes gesagt werden soll für all das, was er der Familie und den Freunden war. In schönsten und freundschaftlich-

sten Worten hat das sein Nachfolger im Dienst des Chefarztes am Kantonsspital schon angedeutet. Wenn auch ich nochmals daran erinnere, so darum, weil ich Ihnen sagen möchte, wie ergreifend es ist, wenn man den Dank der Angehörigen aus ihren Aeusserungen über einen Verstorbenen heraushören darf. Und das war hier ganz besonders stark der Fall.

Im Jahre 1925 ging Dr. Robert Fritzsche die Ehe mit Violette Müller ein, die ihm die Töchter Mariette, Elisabeth und Helen schenkte, Töchter, die sich noch heute in grosser Dankbarkeit ihrer gütigen Mutter erinnern, die leider schon 1945 an unheilbarer Krankheit verschied. Im Jahre 1962 durfte der Verstorbene in Elisabeth Kundert die Lebensgefährtin seines Lebensabends finden, die diesen schön und reich zu machen wusste. Seine beiden Lebensgefährtinnen lernte er in Lausanne und Braunwald in der Welt der ihm so lieben und verpflichtenden Musik kennen. Aber auch seinen Freunden war er in Treue und Hingabe zugetan: den Berufskollegen, den Dienstkameraden und den Mitgestaltern am Kulturgeschehen in diesem Lande. Er war ein guter Klavierspieler, und betätigte sich auch im Rahmen der Kammermusik. Im Militärdienst leistete er in beiden Weltkriegen Aktivdienst bis zu seinem folgenschweren Unfall 1942, von dem er sich nicht mehr zu erholen wusste, und der die letzten Lebensjahrzehnte stark behindert hat. Zuletzt war der Verstorbene Kommandant einer MSA-Abteilung. Vor allem aber war er ein ganzer Humanist, der viel gelesen hat (und sich noch letzte

Weihnacht ein Buch über die griechische Philosophie
schenken liess!).

Wie auch immer wir das Leben des Heimgegangenen zu-
sammenfassen wollen, eines ist sicher: es hat in
diesem Leben viel Güte, Bescheidenheit und Gnade
gegeben. In aller Treue hat Robert Fritzsche seine
hohen Gaben dort eingesetzt, wo diese gefragt waren.
So dürfen wir denn auch von ihm Abschied nehmen im
Bewusstsein, dass alle Verheissungen des Evangeliums
sich an ihm erfüllen werden, und der ewige Gott ihm
die "Krone des Lebens" - um es mit unserem Textwort
zu bekennen - nicht vorenthalten wird. Diese Worte
des Dankes und der Besinnung aber lasst uns schliessen
mit den feinen Versen des "Dankliedes" von Ernst
Ginsberg:

Danklied von Ernst Ginsberg

Nun wird es Zeit zu danken,
eh' Herz und Auge bricht,
für alle Gottesgaben,
für Leben, Luft und Licht.

Zu danken für die Freuden:
Wie war die Welt so schön,
um staunend voll Entzücken
von Glück zu Glück zu gehn.

Zu danken für die Leiden:
sie sühnten dunkle Schuld,
und prüften Herz und Nieren
im Abgrund der Geduld.

Zu danken für die Tränen
des Lachens wie der Not:
die Not, ach, bitt're Speise,
das Lachen gut wie Brot.

Dank für die Welt von Träumen,
Dank für die Wirklichkeit,
Dank, dass ich nie dem Nichts erlag
in dieser schwarzen Zeit.

Nun wird es Zeit zu danken ...
das Wort vermag es nicht!
Doch Du, nimm den Verstummten, Herr,
wortlos heim ins Licht.

Amen

Nachruf von Dr. Fritz Kesselring

Liebe Elisabeth Fritzsche,
liebe Töchter unseres Verstorbenen,
liebe Angehörige, Freunde und Kollegen

Mit aufrichtiger Trauer, aber auch mit grosser Dankbarkeit nimmt das Kantonsspital Glarus heute Abschied von unserem lieben Dr. Robert Fritzsche. Er ist am letzten Samstagvormittag still und ohne Todeskampf auf der Spitalabteilung, die er selbst während 37 Jahren geführt hatte, heimgegangen.

Robert Fritzsche wurde beim Rücktritt seines Vaters, Dr. Christian Friedrich Fritzsche, im Juni 1923 zum Chefarzt der medizinischen Abteilung unseres Spitals gewählt. Er brachte für diese Aufgabe eine gewissenhafte und sorgfältige Ausbildung mit. Die pathologische Anatomie in Basel unter Prof. Hedinger, die medizinische Klinik Lausanne unter Prof. Michaud, die Dermatologie in Paris bei Prof. Vidal und in Zürich bei Prof. Bloch waren die wichtigsten Stationen seiner Lehr- und Wanderjahre. Mit ihm kam, was fast paradox klingen mag, nun eigentlich ein Vertreter der französischen Schule der inneren Medizin an das Spital unseres Bergkantons. Sein persönlicher Stil als Internist war geprägt durch die äusserst sorgfältige Befragung und Untersuchung des Patienten, und die dann folgende eingehende Abwägung aller vorliegenden Beschwerden und Symptome. So hat er sich mit denkbar einfachen Mitteln seine Diagnosen erarbeitet und auf ihnen die notwendige und zweckmässige Behandlung aufgebaut. Neben der inneren Medizin galt sein besonderes Interesse weiter der pathologischen Anatomie mit Ihren Fragen nach den gestaltlichen Veränderungen in den erkrankten Organen

des menschlichen Körpers. Bei diesen Untersuchungen in der Prosektur und am Mikroskop war ihm unser damaliger Cheflaborant, der unvergessene Gian Salzgeber, eine unschätzbare Hilfe. Die vorsichtige, überlegte Art von Robert Fritzsche und das bündnerische Temperament Gian Salzgebers mit seiner ausgesprochenen künstlerischen Begabung haben sich hier während vielen Jahren auf das glücklichste ergänzt.

Was diese Zeit aber ganz besonders auszeichnete, war die vorbildhafte, in ihrer Art einmalige Zusammenarbeit Roberts mit seinem älteren Bruder Ernst, unserem damaligen chirurgischen Chefarzt. Ernst Fritzsche schrieb darüber im Rückblick auf sein Leben: "Robert und wir von der Chirurgie haben in schönster Harmonie 29 Jahre lang miteinander zusammengearbeitet. Wie froh war ich über den Pathologen! Die schnellen Resultate aus dem Labor gestatteten mir, die Eingriffe noch zu korrigieren oder auszudehnen. Wie damals mit Vater haben wir Brüder in schwierigen Fällen zusammengearbeitet und uns so gegenseitig ergänzt. Und das bis zu meinem Rücktritt am 30. Juni 1952."

Das gemeinsame Wirken dieser beiden ausserordentlich begabten, sehr verschiedenen, aber sich gegenseitig in idealer Weise ergänzenden Aerzte gab dem kleinen Glarner Spital einen Ruf und eine Ausstrahlung weit über die Grenzen unseres Kantons hinaus. Eine grosse Anzahl von jungen Aerzten hat hier in Glarus nicht nur Chirurgie,

Geburtshilfe und innere Medizin gelernt, sondern ist durch das Vorbild ihrer beiden Chefs für ihren weiteren beruflichen Weg entscheidend geprägt und gefördert worden. Es war dies wirklich die grosse Zeit des Kantons-spitals, und es bedeutete für jeden Assistenten ein besonderes Vorrecht und eine Auszeichnung, auf unsern Abteilungen arbeiten zu dürfen.

Robert Fritzsches Interessen beschränkten sich jedoch bei weitem nicht auf seine Tätigkeit in Spital und Praxis. Er gehörte zu den regelmässigsten und treuesten Besuchern aller Konzerte, Ausstellungen und Vorträge, fand immer wieder Freude und Entspannung an seinem Flügel daheim an der Sandstrasse, und setzte sich immer wieder eingehend mit Fragen der Mathematik und Astronomie auseinander. Ich erinnere mich auch noch sehr gut an einen Abend kurz nach seinem Rücktritt, in dem er uns im Andachtsraum des alten Spitals mit der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit eines geschulten Archäologen von einer Reise nach Aegypten und seinem Erleben dieser alten Kultur erzählte. Robert Fritzsche war aber nicht nur durch die Weite seines Wissens und die Vielfalt seiner Interessen, sondern ebenso durch die stille, bescheidene Güte seines Wesens ein Humanist im besten Sinne des Wortes.

Anfang Januar 1961 durfte ich von Dr. Robert Fritzsche die Verantwortung für die Führung der medizinischen Abteilung übernehmen. Bei unseren Gesprächen in seinem

überaus einfachen Arbeitszimmer, mit dem schönen Ausblick auf die damals noch stehende Lindengruppe im Spitalgarten und die Türme unserer Stadtkirche, war kaum die Rede von den Leistungen und der grossen Arbeitslast der hinter ihm liegenden 37 Jahre. Robert Fritzsche sprach fast nur von dem, was seiner Ansicht nach ungelöst und unfertig geblieben war. Unsere Visiten zur Uebergabe der Abteilung liessen mich dann aber sehen und spüren, was für ein grosses Mass an Sympathie, Wertschätzung und Verehrung der zurücktretende Chef Robert bei seinen Patienten und Mitarbeitern genoss. In den ersten Jahren seines Ruhestandes hat er uns mit Freude durch Ferienvertretungen geholfen und so lebhaft und aktiv an der weiteren Entwicklung seiner alten Abteilung Anteil genommen. Ueber den Altersunterschied und zwei ganz verschiedene medizinische Schulen hinweg entstand zwischen uns eine aufrichtige gegenseitige Sympathie und Freundschaft, für die ich unserem Verstorbenen grossen persönlichen Dank schulde.

Von Herzen danken darf ich Robert Fritzsche auch im Namen der Aerztegesellschaft unseres Kantons. Er war ein stilles, aber umso treueres Mitglied unseres Kollegenkreises, und hat noch am Abend des 30. März, an dem ihn der Schlaganfall treffen sollte, an einer Zusammenkunft unserer Gesellschaft, die der Höhenklinik Braunwald und ihrer weiteren Zukunft gewidmet war, teilgenommen. Als Präsident der Sanatoriumskommission hat Robert Fritzsche von 1928 bis 1969 die Probleme und

Sorgen dieses Hauses an erster Stelle mitgetragen. Der Trägerin des Sanatoriums, der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus, diente er weiter während 42 Jahren als Mitglied der Direktion, und während 46 Jahren als Präsident der Tuberkulosekommission. Robert Fritzsche war uns allen ein sehr lieber Kollege und Weggefährte. Wir werden ihn vermissen, und sein Tod wird in unserem Kreise eine schmerzlich spürbare Lücke hinterlassen.

Dir, Elisabeth, und Ihnen, liebe Angehörige, darf ich auch die aufrichtige Anteilnahme der Schweizerischen Gesellschaft für innere Medizin und ihres Vorstandes aussprechen. Robert Fritzsche gehörte 1932 zu dem kleinen Kreise der Gründungsmitglieder unserer Gesellschaft, die jetzt über 900 Internisten in der ganzen Schweiz vereinigt. Bis in sein hohes Alter nahm er regelmässig an den wissenschaftlichen Jahresversammlungen teil, und verfolgte mit lebhaftem Interesse die stürmische Entwicklung unseres medizinischen Fachgebietes mit allen ihren Fortschritten und den dabei aber auch immer wieder neu aufbrechenden Fragen. Seine Verdienste für die innere Medizin in unserem Lande und sein ärztliches Wirken wurden 1963 in Bern durch die hohe Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft gewürdigt.

In der glücklichen Lebensgemeinschaft mit Dir, Elisabeth, ist Robert ein sehr reicher Lebensabend geschenkt worden. In Deiner Liebe und Fürsorge hat er täglich ein überaus grosses Mass an menschlicher Wärme und Geborgenheit er-

fahren dürfen. Gerade in den letzten, durch die Lasten und Mühsale des Alters gezeichneten Jahre, hast Du Robert alles gegeben, was man einem Menschen zu geben vermag. In dieser schmerzlichen Stunde des Abschieds kann und darf ich Dir aus der Erfahrung meines Lebens sagen, dass mit dem Tod des geliebten Menschen an Deiner Seite der innere Reichtum Eurer gemeinsamen Jahre nicht verloren sein wird. Ueber die scheinbare Grenze des Todes hinaus bleiben die Liebe und die gegenseitige Verbundenheit ganz sicher unberührt bestehen. Und so wird Robert weiter mit Dir sein auf allen Wegen, die das Leben Dich in den kommenden Jahren führen wird.

Der Rückblick auf das nun vollendete Leben unseres Verstorbenen darf und soll uns alle mit Dankbarkeit erfüllen. Das Bild von Robert Fritzsche in der Bibliothek unseres Spitals, in der wir Ärzte jeden Tag zu unseren Rapporten zusammenkommen, wird uns immer wieder an ihn erinnern. Wir, die wir seine Lebensarbeit weiterführen dürfen, möchten aber etwas mehr tun. Wir wollen versuchen, etwas von seiner Bescheidenheit, seiner stillen Güte, der Lauterkeit seines Charakters und seinem Bemühen um eine ehrliche, wissenschaftlich begründete und doch zutiefst menschliche Medizin an die jungen Aerzte und Schwestern weiterzugeben, deren Führung und Ausbildung uns anvertraut sind. Und dies ist mein Wunsch und meine Hoffnung, dass so nicht nur das Andenken von Robert Fritzsche, sondern auch sein Wollen und Wirken in unserer Mitte lebendig bleiben wird.

Orgel-Ausgangsspiel

J. S. Bach

Grave aus der Fantasie in G-Dur

Schweizerische Medizinische Wochenschrift
vom 28. Juli 1951

Robert Fritzsche zum 60. Geburtstag

Lieber Freund und Kollege

Im Ihrem 60. Geburtstag gratulieren Ihnen nachdrücklich Ihre zahlreichen Freunde und Schüler herzlich. Sie dürfen auf ein arbeitsreiches und verantwortungsbewusstes Leben im Dienste des Kantonsospitals Glarus, fern von der Universität, aber in steter Verbindung mit ihr, zurückblicken. Dabei ist hervorzuheben, dass Sie als ehemaliger Assistent von Richard und des Pathologen wiederum neben Ihrem Fachgebiet auch noch die pathologische Anatomie am Spital betreiben und auf Grund dieser Tätigkeit zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten geleistet haben. Die Kombination des Internisten und des Pathologen hat sich für das relativ kleine Spital Glarus als ausserordentlich wertvoll erwiesen. Zum klinischen Bild auch immer das pathologisch-anatomische zu haben, ist sowohl für die Assistenten als auch für die Praktikanten von grossem Vorteil. Unter Kontrolle werden auch von letzteren Sektionen ausgeführt, was zu ihrer Ausbildung viel beiträgt.

Von jeher haben Sie bei Ihrer Spitaltätigkeit die Konstitutions- und erbologische Forschung beachtet und gefördert, wobei Ihre Arbeiten über eine familiäre Oligophrenie mit zytogenetisch nachweisbaren Falländerungen im Jahre 1933 (1935) Zeugnis geben. Neben diesen zahlreichen Arbeiten widmet Sie sich auch der allgemeinen Pathologie, der Schilddrüsenerkrankungen und den Tumorerkrankungen.

Würdigungen in der Presse der Schweizerischen Gesellschaft für Pathologie und Bakteriologie

Schweizerische Medizinische Wochenschrift
vom 28. Juli 1951

Robert Fritzsche zum 60. Geburtstag

Lieber Freund und Kollege,

Zu Ihrem 60. Geburtstag gratulieren Ihnen nachträglich Ihre zahlreichen Freunde und Schüler herzlich. Sie dürfen auf ein arbeitsreiches und verantwortungsbewusstes Leben im Dienste des Kantonsspitals Glarus, fern von der Universität, aber in steter Verbindung mit ihr, zurückblicken. Dabei ist hervorzuheben, dass Sie als ehemaliger Assistent von Michaud und des Pathologen Hedinger neben ihrem Fachgebiet auch noch die pathologische Anatomie am Spital betreuen und auf Grund dieser Tätigkeit zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten geliefert haben. Die Kombination des Internisten und des Pathologen hat sich für das relativ kleine Spital Glarus als ausserordentlich wertvoll erwiesen. Zum klinischen Bild auch immer das pathologisch-anatomische zu haben, ist sowohl für die Assistenten als auch für die Praktikanten von grossem Vorteil. Unter Kontrolle werden auch von letzteren Sektionen ausgeführt, was zu ihrer Ausbildung viel beiträgt.

Von jeher haben Sie bei Ihrer Spitaltätigkeit die Konstitutions- und erbbiologische Forschung beachtet und gefördert, wofür Ihre Arbeiten über eine familiäre Oligophrenie mit röntgenologisch nachweisbaren Kalkablagerungen im Gehirn (1933, 1935) Zeugnis geben. Neben diesen zahlreichen Aufgaben widmen Sie sich auch dem sozialen Leben, so der Säuglingsfürsorge und dem Samariterwesen, und als Präsident des Sanatoriums in Braunwald

und der Tuberkulosekommission führen Sie das Werk
Ihres geehrten Vaters getreulich fort. Nur Ihre
engsten Mitarbeiter und Freunde können erkennen,
wie viel Freuden und Sorgen diese vielfältige Tätig-
keit mit sich bringt.

Wir haben es uns nicht nehmen lassen, Ihnen unsere
Wünsche zum Geburtstag gleichzeitig mit einigen Ar-
beiten darzubringen, und geben der Hoffnung Aus-
druck, dass Sie noch viele Jahre zum Wohle der Kran-
ken und der Wissenschaft wirken können.

Im Namen Ihrer Freunde und Schüler:

E. Hanhart

R. Luchsinger

Redaktion und Verlag der Schweizerischen Medizini-
schen Wochenschrift erlauben sich, ihrerseits dem
verehrten Jubilar die besten Glückwünsche zum 60.
Geburtstag zu entbieten.

"Glarner Volksblatt" vom 31. Dezember 1960
zum Rücktritt als Chefarzt

Dr. med. Fritzsche stand während über 37 Jahren der medizinischen Abteilung unseres Kantonsspitals vor. Was das heisst, weiss jedermann, der einigermaßen Einblick hat in die gesundheitlichen Nöte und Sorgen so vieler Menschen und in die Aufgaben und Umtriebe eines Spitals. Dr. Fritzsche ist mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Tiefgründigkeit, mit ernstem Pflichtbewusstsein und menschlichem Mitfühlen an seine so mannigfaltigen Aufgaben und Probleme herangetreten, und zahlreich sind die Patienten, die mit herzlichem Dank an den Chef das Spital verlassen durften. Die Aufgabe eines Arztes ist nicht leicht, und recht oft ist es sehr schwierig, die zutreffende Diagnose zu stellen. Dazu kam gerade in den letzten Jahren ein mächtiger Aufschwung auch auf dem Gebiete der inneren Medizin. Es sei an die bahnbrechenden neuen Heilmittel erinnert, an neue Behandlungsmethoden und Erkenntnisse. Den Menschen als Ganzheit zu erfassen ist heute vor allem der Ausgangspunkt der inneren Medizin. Bekanntlich sind zahlreiche Menschen nur deshalb körperlich krank, weil sie es seelisch sind!

Dr. Fritzsche war und ist die Bescheidenheit selber. Am letzten Dienstagabend dankten ihm die Sanitätsdirektion und die Spitalkommission. Die VESKA, der Verband der Spitäler, liess Dr. Fritzsche eine Anerkennungsurkunde überreichen, und der Regierungsrat schenkte ihm einen alten Stich von Glarus. Der Geehrte dankte herzlich und sprach dabei nicht von sich

selber, sondern von seinen zahlreichen Assistenten, die teilweise in beachtlichen Stellungen sind, von den Schwestern, von den Patienten und von menschlicher Unzulänglichkeit.

Mit Dr. med. Robert Fritzsche scheidet ein überaus kultivierter, gewissenhafter Arzt von vornehmster Gesinnung aus unserem Spital, und herzliche Glück- und Dankeswünsche allseits begleiten ihn.

(g)

"Glarner Nachrichten" vom 4. Februar 1961
zum Rücktritt als Chefarzt

Dank an Dr. med. Robert Fritzsche

Man sagt etwa, dass der Glarner nicht gerne lobt und sich auch nicht gerne öffentlich loben lässt. Das mag gute Glarner Art sein. Und doch darf man sicher von dieser "Regel" gelegentlich eine begründete Ausnahme machen und Versäumtes nachholen.

So still wie Dr. Robert Fritzsche während über 37 Jahren an der Kantonalen Krankenanstalt als Chefarzt der medizinischen Abteilung gewirkt hat, so ist er auch, von der Öffentlichkeit kaum bemerkt, am 31. Dezember 1960 von seinem Amt zurückgetreten. Sein segensreiches Wirken verdient es aber, und verlangtes geradezu, dass auch an dieser Stelle die grossen Verdienste von Robert Fritzsche um das ganze Land Glarus nochmals gewürdigt werden. Obwohl die Aufzählung blosser Daten aus dieser 37jährigen verantwortungsvollen Amtszeit die persönliche, feinfühlende Wesensart des Zurückgetretenen in keiner Weise darzustellen vermag, sei sie doch an den Anfang dieser Würdigung gestellt. Drei Tage nach seinem Rücktritt konnte Dr. Robert Fritzsche in seinem Geburtshaus an der Sandstrasse seinen 70. Geburtstag feiern. Er ist der letzte der fünf Söhne des damaligen Allein-Chefarztes der Kantonalen Krankenanstalt, Dr. med. Friedrich Fritzsche, der seinerseits zu diesem Amt im Jahre 1881 berufen worden war und damit die vielgenannte "Fritzsche-Dynastie" am Kantonsspital begründete, die nunmehr nach 79 Jahren ihren Abschluss gefunden hat.

"Glänzer Nachrichten" vom 4. Februar 1981
zum Rücktritt als Cholesterin

Dank an Dr. med. Robert Fritzsche

Man sagt zwar, dass der Glänzer nicht gerne lügt und
auch nicht gerne öffentlich lachen lässt. Das mag
gute Gründe für sein. Und doch darf man sicher von
dieser "Regel" gelegentlich eine begründete Ausnahme
machen und Vorwissen nachholen.

So soll wie Dr. med. Robert Fritzsche während über 37 Jah-
ren an der Kantonalen Krankenkasse als Cholesterin der
medizinischen Abteilung gewirkt hat, so ist er auch
von der Öffentlichkeit kaum bemerkt. Am 31. Dezember
1980 von seinem Amt zurückgetreten. Sein gegenwärtiges
Wissen verdient es aber, und verlangt es gerade, dass
auch an dieser Stelle die grossen Verdienste von Robert
Fritzsche an das ganze Land Glarus nochmals gewürdigt
werden. Obwohl die Aufzählung dieser Daten aus dieser
kurzen verantwortungsvollen Amtszeit die vollständige
Leistungsbilanz des zurückgetretenen in keiner
Weise darstellen vermag, sei sie doch an den Anfang
dieser Würdigung gestellt. Drei Tage nach seinem Rück-
tritt konnte Dr. med. Robert Fritzsche in seinem Geburtsort
an der Sandstrasse seinen 70. Geburtstag feiern. Er ist
der letzte der fünf Söhne des damaligen Altkreis-
rates der Kantonalen Krankenkasse, Dr. med. Friedrich
Fritzsche, der sein Amt an diesem Amt im Jahre 1981
gerufen worden war und damit die vierjährige "Fritzsche-
Dynamik" an der Kantonalen Krankenkasse, die nurmehr noch
39 Jahren ihren Abschluss gefunden hat.

Die vielseitigen Interessen und Begabungen von Dr. Robert Fritzsche besonders auf den Gebieten der Philosophie, der Antike, der Mathematik wie der Medizin, und darin besonders wieder der pathologischen Anatomie, haben ihm seinerzeit die endgültige Berufswahl wahrscheinlich nicht leicht gemacht und hätte ihn vermutlich die akademische Laufbahn ergreifen lassen, hätte nicht die Aufteilung des Kantonsspitals in eine chirurgische Klinik, der bereits sein Bruder, Dr. Ernst Fritzsche, vorstand, und in eine medizinische Klinik ihm so deutlich seine wirkliche Bestimmung zeigte. Dr. Robert Fritzsche ist aber all diesen Interessengebieten sein Leben lang treu geblieben, was man auch in seinen zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen immer wieder erleben durfte. Nach sorgfältiger medizinischer Fachausbildung in den Jahren 1916 - 1923 in Glarus, am Pathologischen Institut in Basel unter Prof. Hedinger, bei Prof. Michaud in Lausanne, und schliesslich in Paris, dem damaligen Mekka der Aerzte, u.a. bei Prof. Vidal und Prof. Soucque, übernahm Dr. Robert Fritzsche am 1. Juli 1923 die medizinische Chefarztstelle in Glarus. Es war ein besonders segensreiches Wirken dieser beiden Brüder, nunmehr nur noch volkstümlich "Chef Ernst" und "Chef Robert" genannt, das in menschlicher wie in ärztlicher Harmonie seinesgleichen suchen muss.

Und auch gerade dafür wissen die Glarner diesen beiden Chefärzten ihren Dank zu bezeugen, wie auch alle Aerzte des Kantons für das so überaus kollegiale Verhältnis zwischen den Spitalärzten und ihnen. Im Umgang mit den Patienten wie mit den Aerzten liess Dr. Robert Fritzsche nie eine Missstimmung, ein böses Wort, eine Ueberheblichkeit oder eine Demütigung aufkommen, die seinem ganzen Wesen zuwider gewesen wären. War es die humanistische Bildung der alten Prägung, war es das echte, tiefempfundene christliche Gedankengut, war es die familiäre Ueberlieferung und Erziehung, die im Handeln wie im Sein von Chef Robert immer wieder Erlebnis wurden? Ihm liegt es weit näher, Unrecht schweigend hinzunehmen, als sich dagegen aufzulehnen oder dagegen zu kämpfen oder gar Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Kämpfende Rhetorik überliess er gerne andern und pflegte viel lieber die heute so selten noch gekonnte Kunst des Zuhörens und inneren Erlebens. So hingezogen er sich zur Medizin fühlte, so sehr er sich immer und immer wieder um neue Erkenntnisse bemühte, so nahe war er stets dem kranken Mitmenschen. Er ist ein hervorragender, auch überall in der Schweiz anerkannter Mediziner, der darüber hinaus aber zum geschätzten Arzt im wahren Sinne des Wortes wurde.

Es mag oftmals in der heutigen Zeit geradezu erscheinen, als ob solche Menschen wie Dr. Robert immer seltener würden, so dass er gleichsam als Repräsentant einer besseren, leider mehr und mehr versinkenden Zeit vor uns

steht. Abgesehen von einem im Militärdienst zugezogenen Hüftleiden, das ihn am Gehen wohl stark behindert, ihn aber nie klagen lässt, steht Dr. Robert Fritzsche auch heute, an der Schwelle des achten Jahrzehnts, noch in körperlicher wie geistiger Frische vor uns. Er wird sich daher nicht in ein müßiges Privatleben zurückziehen, sonder sich weiterhin seiner Familie, seiner kleinen Privatpraxis wie seinen zahlreichen Ehrenämtern widmen könne, wozu ihm noch viele glückliche und gesunde Jahre geschenkt sein mögen, zumal ein wacher Geist die körperlichen Jahre ja nicht zu zählen braucht.

E.S.

"Glarner Nachrichten" vom 17. Januar 1976

Was ist ein Vorbild?

Zum 85. Geburtstag von Dr. med. R. Fritzsche

Zusammen mit den Angehörigen und seinen Freunden konnte Dr. med. Robert Fritzsche am 4. Januar letztthin seinen 85. Geburtstag feiern. Reiche, erfüllte Jahre mit allen Höhen und Tiefen liegen hinter ihm. Sie passierten Revue in teils launigen, teils ernstesten Worten, angefangen mit Dr. Othmar Hubers Schilderungen der ersten gemeinsamen Jahre im Spital Luzern bis hin zur Würdigung der Tätigkeit als Chefarzt am Kantonsspital Glarus durch Dr. F. Kesselring. Ueber vier Jahrzehnte hat Dr. R. Fritzsche als Direktionsmitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus die Geschichte mitbestimmt, und fast fünf Jahrzehnte arbeitete er in der Sanatoriumskommission Braunwald mit, wovon 41 Jahre als Präsident.

Ich bin ihm nur einmal beim Abschiednehmen von Dr. E. Sommer in Braunwald begegnet. Geblieben aber sind mir die Worte Dr. Sommers, der dem alten Arzt für sein menschliches Vorbild gedankt hat. Ich habe mir damals überlegt, was einen Menschen zum Vorbild werden lässt. Ist es das Erarbeiten und Beherrschen eines Wissensgebietes? Dann müsste jeder Spezialist Vorbild sein können. Also braucht es dazu noch andere Faktoren, die der Jubilar in reichem Masse besitzt: die Ganzheit von Leben und

Geist, Bildung und Wissen, die erst dann entsteht, wenn die Lebenswerte, die den Menschen von der Wiege an durch alle Altersstufen begleiten, das unzerreissbare Band zwischen den Generationen bilden; wenn das Wissen und Wollen, das Fühlen, die Phantasie, der Glaube - nicht eigene Wege gehen, sondern sich um die Forderungen der Mitkräfte kümmern und dadurch nicht in Gegensatz zueinander geraten. Wo dieser Gegensatz nicht eintritt, wird ein Mensch zum Vorbild, entwickelt sich Persönlichkeit dadurch, dass er einem Ziel, einer Lebensaufgabe dient, die über ihm steht, die in ihrem letzten auf ein Grösseres als bloss Menschlich-Irdisches gerichtet ist, und in deren Erfüllung seine Anlagen sich entfalten.

Ist es also nicht die grösste, die reichste Ernte und der schönste Dank, den ein Mensch für die gelebten und gearbeiteten Jahre entgegennehmen darf: Vorbild gewesen zu sein?

Wir alle, ob wir ihn kennen oder von ihm gehört haben, danken Dr. R. Fritzsche für seinen Einsatz, für die Güte und das Mitgefühl, welches er im Laufe seines Lebens Unzähligen geschenkt hat, und wünschen ihm weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Doris Schaufelberger

Edel war dieser Mensch,
hilfreich und gut

(Nach Goethe)

Auf der Kranzschleife der
Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412967

Spälti & Cie., Glarus